



Sveva Casati Modignani

IMMER IM DEZEMBER

aus dem Italienischen von Christiane Burkhardt

Diana 2014 • 416 Seiten • 9,99 • 978-3-453-35831-7



Das Strickmuster dieses Romans ist nicht neu: ein heimlich liebendes Paar, das sich einmal im Jahr auf neutralem Boden trifft, eine kurze, wenn auch leidenschaftliche Zeit miteinander verbringt, um dann jeder wieder in seinen Alltag zurückzukehren. Schon oft wurde dieses Sujet umgesetzt; am bekanntesten sind wohl das Theaterstück „Same Time, Next Year“ von Bernard Slade und seine Verfilmung „Nächstes Jahr, selbe Zeit“ von 1978. Aber auch die amerikanisch-britische Tragikomödie „Zwei an einem Tag“ (2011) oder die deutsche Fernseh-Produktion „Jedes Jahr im Juni“ (2013) erzählen eine entsprechende Geschichte.

Neu ist die Idee demnach nicht, dass Sveva Casati Modignani, eine der bekanntesten und erfolgreichsten italienischen Autorinnen, ihre beiden Protagonisten sich einmal im Jahr heimlich treffen lässt. Ihren Reiz hat sie allemal, wobei die von der Italienerin erzählte Geschichte allerdings wenig pikant und allzu oft recht vorausschaubar ist. Dabei geht es nicht nur um die beiden Liebenden; sondern entlang ihrer über Jahrzehnte dauernden Liebschaft, von der in langen Rückblenden erzählt wird, fächert die Autorin zahlreiche Familiengeschichten und -geheimnisse auf.

Alles beginnt am Ende: Léonie Cantoni, 48 Jahre alt, eine Mutter von fünf Kindern und unverzichtbar in dem äußerst erfolgreichen Familienunternehmen (man stellt Badezimmerarmaturen her und ist damit zu Geld gekommen), in das sie eingeeheiratet hat, wird am Morgen des 22. Dezember (wie in jedem Jahr an diesem Tag) langsam unruhig. Sogar ihrem Mann Guido fällt das auf: „Die meisten Frauen blühen im Frühling auf. Aber du wirst kurz vor Weihnachten immer schöner. Das war schon immer so.“ Damit hat er Recht. Was er aber nicht weiß: die Quelle, in der seine Frau diskret, aber nachhaltig und Jahr für Jahr ihre jugendliche Verliebtheit auffrischt, heißt Roger Bastiani. Er ist der Grund, warum sie immer am 22. Dezember für einige Stunden fort muss. Dann verlässt sie ihre noble Familienvilla in der Nähe Mailands und fährt mit dem Auto an den Comer See, um heimlich ihren Liebhaber zu treffen – für einen einzigen Tag. Denn jedes Mal kehrt Léonie aus Rogers Armen wieder zurück zu ihrem Ehemann Guido, zu den Kindern, zu Familie, Haus und Firma. Doch: „Nichts und niemand, ja, nicht einmal ihre Kinder konnten sie um diesen Tag bringen, der seit ihrer Heirat ausschließlich ihr allein gehörte.“



In der Rückblende wird dann erzählt, wie es zu diesem Arrangement kam. Léonie und Guido, gerade frisch verheiratet, leben in der Familienvilla der Cantonis, sie erwarten ihr erstes Kind. An einem Tag kurz vor Weihnachten will Léonie ihrer Schwiegermutter Celina, einer stark übergewichtigen älteren Dame, der ihr Arzt eigentlich sämtliche kulinarischen Genüsse verboten hat, einen Gefallen tun und fährt mit dem Wagen in einen kleinen Ort, um ein besonderes Delikatessengeschäft aufzusuchen, von dem die Schwiegermutter stets schwärmt. Auf dem Weg zurück nach Hause wird sie von starkem Regen überrascht, und der Wagen hat eine Reifenpanne. Ein Mann hält bei ihr an; aber anstatt ihr das Ersatzrad aufzuziehen, weigert er sich und besteht darauf, dass Léonie die Reparatur unter seiner Anleitung selbst vornimmt. Ein Autofahrer müsse so etwas auch allein können. Halb erbost, halb fasziniert wechselt Léonie zunächst den Reifen, dann folgt sie dem fremden Mann in sein Hotel, wo er dafür sorgt, dass ihre vom Regen durchweichten Sachen getrocknet werden und sie selbst etwas Warmes isst und trinkt. Es stellt sich heraus, dass er Arzt ist, Gynäkologe, zurzeit Teilnehmer eines Fachkongresses. Er selbst ist ebenfalls verheiratet und hat zwei Kinder. Als Léonie wieder in ihrem Wagen sitzt und heimfahren will, verspricht ihr Roger: „Im nächsten Jahr werde ich zur Wintersonneneinde wieder hier sein... und auf dich warten.“ Und so ist es dann auch, und so bleibt es in aller Heimlichkeit – Jahr für Jahr.

Geheimnisse – das ist das Oberthema des Romans. Denn nicht nur Léonie und Roger verheimlichen ihren Partnern, dass sie einander treffen; auch innerhalb der Familie Cantoni gab und gibt es viel Verschwiegendes, Verdrängtes, Tabus. So zumindest lässt es die Autorin ihre Figuren empfinden und behaupten: „Diese Familie hatte Geheimnisse, die Léonie nicht kannte und die sie auch gar nicht kennen wollte.“ Merkwürdigerweise wird dieses Postulat dann aber gründlich ad absurdum geführt, weil nahezu jedes Familienmitglied im Verlauf des Romans früher oder später Léonie gegenüber sehr willig aus dem Nähkästchen plaudert und von der behaupteten Heimlichtuerei nicht mehr viel zu merken ist. Andererseits – wie käme Sveva Casati Modigliani sonst auch zu ihrer Geschichte? Eben.

Ein wenig konstruiert und hölzern wirkt die Liebelei von Léonie und Roger. Und ärgerlich ist sie dann, wenn man spürt, dass die Autorin ihren Figuren eine echte Liebe auch nach Jahren gar nicht zutraut, denn beide altern beispielsweise auf sehr gnädige Weise: Léonie hat nach fünf Kindern natürlich noch immer eine nahezu unverändert perfekte Figur, und auch Roger ist nach all der Zeit selbstverständlich schlank und sportlich – ach ja. Und dies sind nur die Äußerlichkeiten. Auch innerlich bleiben die beiden stets die Gleichen; und am Ende versickert das Wenige, das an echter Leidenschaft vorhanden war, in Vernunft und Einsicht. Oder ist es doch das Finden der wahren Liebe? So recht erschließt sich das dem Leser nicht.

Hinweis: Beim vorliegenden Roman **Immer im Dezember** handelt es sich um die Taschenbuchausgabe von *Bei Anbruch des Tages*. Die Inhalte beider Bücher sind identisch.